

Nach den Stasi-Enthüllungen

DIE BULGARISCH ORTHODOXE KIRCHE IN STAAT UND GESELLSCHAFT

Im Januar 2012 verkündete die Kommission für die von der bulgarischen Staatssicherheit geführten Personenakten (im Folgenden: Dossier-Kommission) die Ergebnisse ihrer Untersuchungen über die Verstrickung der hohen Geistlichkeit der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (BOK) in die Tätigkeit der bulgarischen Stasi zur Zeit des kommunistischen Regimes. Die Prüfung ergab, dass elf der insgesamt fünfzehn Mitglieder der Heiligen Synode der BOK Mitarbeiter der Staatssicherheit gewesen sind.

Als unbelastet erwiesen sich außer dem Patriarchen (der 1960 zum Metropoliten und 1971 zum Patriarchen gewählt worden war) nur die drei letzten in die Heilige Synode gewählten Mitglieder. Diese Enthüllungen wurden vom hohen Klerus und den religiösen Laien unterschiedlich aufgenommen. Die Hl. Synode reagierte auf die Enthüllungen mit völligem Schweigen; einige der betroffenen Metropoliten gaben wenig überzeugende Stellungnahmen ab. Laut einem soziologischen Umfrageinstitut hat der Skandal zu einem Vertrauensverlust in der Öffentlichkeit um 17 Prozentpunkte (von 53 auf 36 Prozent) geführt; einem anderen Umfrageinstitut zufolge ist die Reaktion der öffentlichen Meinung auf die Enthüllungen widersprüchlich, da nur 17 Prozent aller Befragten sich als „empört“ über die veröffentlichten Daten bezeichneten. Bedeutend höher ist der Prozentsatz der Missbilligung unter jenen 13 Prozent der Befragten, die sich als „tief gläubig“ bezeichneten: 42 Prozent von ihnen fordern den Rücktritt der überführten Metropoliten, weitere 26 Prozent forderten wenigstens ein „Bekunden von Reue und Bitte um Entschuldigung“.

Die Enthüllungen brachten das lange verborgene Problem der kommunistischen Vergangenheit der Kirche an die Oberfläche, das bis zu diesem Moment mehr von Gerüchten und Vermutungen dominiert war als von schlüssigen Tatsachenaussagen. Ganz allgemein gesagt, stellte sich durch die Enthüllungen die Frage nach den Verbindungen zwischen dem Klerus und dem kommunistischen Staat, nach der Unabhängigkeit der Hohen Geistlichkeit und der Neigung des obersten Klerus, sich benutzen und instrumentalisieren zu lassen. Dies sind Fragen, die sich in unverminderter Schärfe auch heute stellen, trotz der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Die Debatte um die kommunistische Vergangenheit der Kirche hatte kaum begonnen, da wurde sie auch schon wieder beendet, da es 1992 zu einer Kirchenspaltung kam. Die Spaltung begann dadurch, dass ein Teil der Hohen Geistlichkeit die Legitimität der Wahl Maxims zum Patriarchen im Jahre 1971 in Frage stellte. Dies führte zu einer dramatischen Verschlechterung der Beziehungen zwischen einzelnen Mitgliedern der Synode und zur Teilung der Synode in eine „kanonische“ Synode (mit Patriarch Maxim an der Spitze) und eine „Alternativ-“ oder „Gegensynode“, an deren Spitze Pimen, der Metropolit von Nevrokop stand (gewählt zum Gegenpatriarchen im Jahre 1996, verstorben 1999). Metropolit Pimen erwies sich ebenfalls als Mitarbeiter der Staatssicherheit, und zwar schon seit den 1950er Jahren (unter dem Decknamen „Patriarch“), und auch die anderen Führer der Gegensynode waren Geistliche, die den kommunistischen Machthabern nahe standen. Die Kirchenspaltung endete 2001 t dem formellen Sieg der Kanonischen Syno-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BULGARIEN

DR. MARCO ARNDT

29. März 2012

www.kas.de

www.kas.de/bulgarien

de unter Patriarch Maxim, errungen mit Hilfe des Staates und mit der Unterstützung der anderen orthodoxen Kirchen. Doch die Spaltung hinterließ tiefe Spuren in der Hohen Geistlichkeit und trug zur Verschlechterung des Ansehens der Kirche in der Öffentlichkeit bei. In Kirchenkreisen dominierte das Demonstrieren von Einheit anstelle von Aktivität.

Welches sind nun die Herausforderungen, vor denen die Bulgarische Orthodoxe Kirche in der bulgarischen Transformationsgesellschaft steht? In welchem Umfang wird sie diesem gerecht? Und welches sind die positiven und negativen Seiten im kirchlichen Leben?

Öffentliche Sphäre und Bild in der Öffentlichkeit

Wie ist die öffentliche Sphäre beschaffen, in der die BOK in den Jahren des Übergangs lebt? Wie ist ihr Bild in der Öffentlichkeit, und welche Erwartungen hat diese an sie? Und in welchem Maße entspricht sie diesen Erwartungen?

Die öffentliche Sphäre im postkommunistischen Bulgarien kann als stark säkularisiert bezeichnet werden. Dies ist das Ergebnis einer erfolgreichen Atheismus-Kampagne in den Jahren des Kommunismus sowie der demographischen und sozialen Entwicklungen in dieser Periode. Leitmotiv in der atheistischen Politik des kommunistischen Staates ist die Propagierung der Vorstellung, dass die Kirche eine überholte Institution sei, die ihre Verdienste um die „Bewahrung der bulgarischen Kultur“ habe und somit den Status eines „Kulturdenkmals“, eines Objekts für den Tourismus habe.

Ein zentrales Moment in dieser Politik bildeten in den 1970er und 1980er Jahren die Kampagnen zur Durchsetzung der sogenannten Zivilituale – Ziviltaufe, Zivilheirat und zivile Beisetzung –, die die fest in der Tradition verankerten religiösen Rituale ersetzen sollten. Das Leben der Kirchengemeinden litt zudem unter der gewaltsamen Modernisierung und Urbanisierung, die zu dramatischen sozialen Verschiebungen führten. Infolge der Urbanisierung (des mas-

senhaften Zuzugs in die Städte) wurden große Teile der bulgarischen Gesellschaft aus ihren tradierten sozialen Gemeinschaften herausgerissen. Diese Menschen wohnten in den gewaltigen Plattenbausiedlungen, welche neu erstanden, allerdings ohne dazugehörige neue Kirchenbauten! Im Unterschied zu einer Reihe westeuropäischer Länder, die einen natürlichen Säkularisierungsprozess durchgemacht haben und nach wie vor durchmachen, wird es in Bulgarien heute nicht für normal gehalten, wenn ein Mensch sich als Atheist bezeichnet oder sich als nichtreligiös bezeichnet. Die Mehrheit der Bulgaren definiert sich selbst als „christlich-orthodox“ (fast 80 Prozent der Bevölkerung laut Volkszählung von 2011); gleichzeitig aber hat die Mehrheit von ihnen nicht einmal flüchtige Kenntnisse der zentralen christlichen Dogmatik, von den Besonderheiten der Orthodoxie gar nicht erst zu reden. Laut einer soziologischen Befragung aus dem Jahr 2009 bekennen sich nur 35 Prozent aller Bulgaren zu „einem Gott“, weitere 49 Prozent glauben an „eine höhere Macht oder einen höheren Geist“. An ein Leben nach dem Tode glauben 25 Prozent (50 Prozent tun das nicht); an die Existenz der Hölle glauben 22 Prozent (gegen 52 Prozent, die nicht daran glauben). An das Paradies glauben 25 Prozent (49 Prozent glauben nicht daran). Auf der anderen Seite finden es 63 Prozent aller Bulgaren unerlässlich, dass nach einer Geburt ein religiöses Ritual vollzogen wird, 68 Prozent bei Eheschließung, bei Tod 73 Prozent. Auf einer elementaren kulturellen Ebene hält die große Mehrheit die orthodoxe Kirche für eine Ritualvollzugsanstalt, die sie in wichtigen persönlichen und familiären Momenten konsultieren, eben bei Geburt, Hochzeit und Tod.

Angesichts so verschiedenartiger und auch widersprüchlicher Wahrnehmungsweisen steht die Kirche vor der Schwierigkeit, wie sie die divergenten Erwartungen unter einen Hut bringen soll. Ein Teil der Gesellschaft erwartet von ihr, vor allem eine nationale Institution zu sein (vorwiegend in nationalistisch gesinnten Kreisen); Medienvertreter erwarten, dass sie den Akzent auf soziale Tätigkeit setzt. Der eine Teil der jüngeren und aktiveren Kirchenmitglieder sieht die

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BULGARIEN

DR. MARCO ARNDT

29. März 2012

www.kas.de

www.kas.de/bulgarien

BOK als Teil der christlichen Weltkirche und in diesem Kontext als Trägerin universaler Werte; andere Kirchenmitglieder, die man als Zeloten (Eiferer) oder Neophyten (Neulinge, neu Getaufte) bezeichnet, sehen in der BOK eine dezidiert konservative Institution, die Garant der „Reinheit“ der Orthodoxie und Schutzwall gegen westliche Einflüsse sein soll. Bis vor Kurzem blieben diese divergierenden Erwartungen undiskutiert, weil die Kirche sich den Fragen nicht stellte und öffentliche Debatten und Dispute mied. Doch die Ereignisse Ende 2011 / Anfang 2012 haben gezeigt, dass die Zeit für eine solche Verhaltensstrategie abläuft. Ein charakteristisches Beispiel war die öffentliche Haltung und Äußerungen der BOK zu den Problemen der Reproduktionsmedizin und der Leihmutterchaft, die sie auf Anfrage des Parlamentes erarbeiten musste, das mit den Debatten um ein Gesetzesprojekt zur Leihmutterchaft begonnen hatte. Die Kirche machte in den Medien einen widersprüchlichen und wenig professionellen Eindruck.

Welches sind die grundlegenden Entwicklungen in der BOK während der letzten zwanzig Jahre in diesem Kontext? Welche positiven Tendenzen gibt es, und können diese die sich vertiefenden negativen Prozesse aufwiegen, die vor allem mit der „Feudalisierung“ im Leben der Bistümer verbunden sind?

Positive Entwicklungen

Die positiven Tendenzen nach dem Ende des Kommunismus sind vorwiegend Ergebnis der Möglichkeiten zur Entwicklung eines autonomen kirchlichen Lebens.

1. Trennung der Kirche vom Staat

Im bulgarischen Kontext klingt die Bezeichnung „Trennung der Kirche vom Staat“ zweideutig, da sie als Fassade benutzt wurde, um die Repression während des Kommunismus zu verbergen. Die Demokratisierung in den Jahren des Übergangs wie auch die Einmischung des Staates in den Jahren der Kirchenspaltung führte zu einer realen Trennung der Kirche vom Staat (sogar zu einer Entfremdung). Die BOK widersteht er-

folgreich der Versuchung, Träger nationaler oder gar nationalistischer Ideen und Bestrebungen zu sein, wie es bestimmte Gruppen von ihr erwarten. Dazu trägt ein Sonderentscheid der Synode bei, der geistlichen Würdenträgern die Mitwirkung in politischen Parteien verbietet.

Typisches Beispiel war die Initiative bei den Kommunalwahlen 2007, den beliebten örtlichen Pfarrer Bojan Saräev zum Bürgermeisterkandidaten für die Stadt Kärđzhali aufzustellen, der für die Mehrheit eine Auffassung von Kirche hatte, die sie in der Rolle der Trägerin solch enger nationaler Auffassungen sieht. Kärđzhali gilt als Wahlfestung der „Bewegung für Rechte und Freiheiten“ (Partei der ethnischen Türken in Bulgarien), in der es traditionell Spannungen zwischen Bulgaren und Türken gibt. Der Metropolit von Plowdiw, Nikolaj, erklärte daraufhin, dass Bojan Saräev, wenn er Bürgermeister werden wolle, zuvor sein Kirchenamt als Pfarrer niederlegen müsse. Dieser gab seine politischen Ambitionen auf.

Der Begriff der „Trennung von Kirche und Staat“ ist juristisch unklar. Die Gesetzgebung bestimmt die Orthodoxie als traditionelles Glaubensbekenntnis in Bulgarien; der Staat erweist der BOK und einigen anderen Glaubensvereinigungen finanzielle Hilfe. Die staatliche Unterstützung, die sich auf etwa eine Million BGN jährlich beläuft (etwa 500.000 €), spielt allerdings keine entscheidende Rolle bei der Finanzierung der Kirche.

Die Kirche muss über diese Summe keine Rechenschaft ablegen. Erst Anfang 2012 infolge der Affäre um die Metropolen beginnt eine öffentliche Debatte hinsichtlich der Notwendigkeit, dass der Staat die Verwendung der Fördermittel kontrollieren müsse. Besonders kontrovers ist in diesem Zusammenhang die Frage der Einführung des Religionsunterrichtes in Grundschulen und weiterführenden Schulen. Im Moment gibt es den Religionsunterricht in Grundschulen als Wahlfach; die HI. Synode aber hat in den vergangenen zwei Jahren einige Kampagnen mit dem Ziel durchgeführt, Religionsunterricht zum Pflichtfach zu machen. Trotz des Drucks lehnte es der Staat ab, den Argumenten der Kirche nachzugeben.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BULGARIEN

DR. MARCO ARNDT

29. März 2012

www.kas.de

www.kas.de/bulgarien

Im Moment ist die Verwirklichung dieses Ziels eher unwahrscheinlich.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kirche fast keinerlei Berührungspunkte mit dem Staat hat. Dies gibt der Kirche die Möglichkeit, ihr Leben vollkommen autonom zu entfalten, öffnet aber zugleich äußeren Einflüssen auf hochgestellte Kirchenmänner Tür und Tor. Die BOK ist bisher der Gefahr entgangen, sich zum Träger nationaler oder nationalistischer Ideen instrumentalisieren zu lassen (im Unterschied zu derjenigen in Serbien).

2. Wiedererstehen des kirchlichen Lebens

Dieser Prozess ist soziologisch schwer zu erfassen, ist aber sichtbar durch die erhöhten Besucherzahlen der Kirchen durch Menschen im aktiven Alter, besonders in den großen Städten. Das Wiedererstehen des kirchlichen Lebens ist Frucht der Bemühungen bestimmter Pfarrer ebenso wie des Wiederauflebens des Interesses an der Orthodoxie insgesamt. Dieser Prozess findet seinen Ausdruck auch im Auftauchen einer öffentlichen Sphäre aus aktiven religiösen Laien, auch wenn diese bis jetzt von der Hohen Geistlichkeit in keiner Weise anerkannt werden.

3. Erneuerung des Pastorenbestandes

In den letzten Jahren ist das Eintreten einer neuen Generation von Pfarrern in die Kirche zu beobachten, die eine gänzlich neue Einstellung zum Kirchen- und Gemeindeleben demonstrieren. Beispiele für aktive und lebendige Gemeinden gibt es in Sofia, Russe, Varna, Kasanlak und anderswo. Fehlendes Medieninteresse gegenüber diesen Entwicklungen steht einer Popularisierung dieser guten Beispiele im Wege. Auf der anderen Seite ärgert die Popularität bestimmter Pfarrer manchmal ihre Metropoliten und veranlasst sie, administrative Maßnahmen gegen sie einzuleiten. Diese Priestergeneration arbeitet an der Restaurierung der Kirchenpyramide, an deren Basis sich eben das Gemeindeleben befindet.

4. Auftauchen einer orthodoxen öffentlichen Meinung

Wenn er sich auch erst im Anfangsstadium befindet, wird dieser Prozess doch immer mehr publik, immer sichtbarer. In den letzten Jahren sind einige Internetseiten aufgetaucht, auf denen kirchliche Themen diskutiert werden. Ohne Bekanntheit in den Schlüsselmedien zu gewinnen, wurden diese Websites zu einer festen Größe der internen Diskussion in der BOK. Sie sind die einzige Form öffentlicher Kontrolle der Tätigkeit der Metropoliten.

Negative Tendenzen

1. Krise des Zentralismus im Leben der Kirche

Administrativ geregelt wird das kirchliche Leben der BOK durch die neue Satzung des Bulgarischen Patriarchats, die seit 2009 in Kraft ist. Dieses Statut reglementiert die Bildung des zentralisierten Budgets des Bulgarischen Patriarchats auf der Grundlage der Beiträge der einzelnen Bistümer und der direkt der HI. Synode unterstellten Klöster sowie der Verwaltung des Immobilienbesitzes. Die Budgets der Bistümer ihrerseits formieren sich hauptsächlich aus dem Verkauf von Andachtskerzen, kostenpflichtig bestellten Zeremonien und Ritualen (Taufen, Trauungen, Messen, Beerdigungen usw.) sowie der Verwaltung ihres Immobilienbesitzes. Diese satzungsmäßigen Bestimmungen werden aber notorisch nicht eingehalten, so dass bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein integriertes Budget des Bulgarischen Patriarchats fehlt; zumindest ist von seiner Existenz nichts bekannt. In Konsequenz daraus gibt es eine Teilung in reiche Bistümer (Sofia, Plovdiv, Varna) und arme Bistümer (am schlimmsten ist die Lage in Vraza und Vidin). Das Fehlen eines zentralen Budgets erschwert also die Vereinheitlichung des Kirchenlebens, das somit auch weiterhin in höchstem Maße abhängig ist von den persönlichen Qualitäten und Aktivitäten der einzelnen Metropoliten. Im Zusammenhang mit dieser Krise des Zentralismus steht auch die schwache Verwal-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BULGARIEN

DR. MARCO ARNDT

29. März 2012

www.kas.de

www.kas.de/bulgarien

tungskultur und administrative Kapazität der Kirche auf der zentralen Ebene.

2. „Feudalisierung“ des Lebens in den Diözesen

Metropolen der BOK sind auf Lebenszeit gewählt und im Amt. Diese Regel der Satzung macht sie relativ unabhängig gegenüber äußeren Faktoren, vor allem gegenüber dem Staat. Sie schafft aber keine ausreichend klaren Maßstäbe für die Kontrolle der Arbeit der einzelnen Metropoliten, welche in diesem Sinn absolut ihre Diözese „regieren“. Theoretisch müssen die Würdenträger von den anderen Mitgliedern der Synode oder ihren Diözesanräten überwacht werden, doch in der Praxis geschieht dies nicht.

Infolgedessen hängt die Verwaltung der Diözesen vollkommen von den administrativen Qualitäten des Metropoliten ab. Einige Metropoliten versuchen, klare Regeln durchzusetzen, anhand derer sie eine sichere Kontrolle über die Einnahmen und Ausgaben in ihren Diözesen implementieren. Laut Medieninformationen trifft dies auf den Metropoliten von Plovdiv, Nikolaj, zu, der ein strenges Abrechnungssystem für den Verkauf von Andachtskerzen eingeführt hat.

Dieser Prozess der „Feudalisierung“ und fehlender Kontrolle über die Metropoliten ist Grund für eine Reihe von Skandalen. Hier zu nennen ist die Verbindung bestimmter Metropoliten mit Vertretern der örtlichen Geschäftswelt, von denen einige ein höchst fragwürdiges Renommee haben. Die Skandale werden hauptsächlich hervorgerufen durch teure Geschenke, die einige der Geistlichen von diesen Geschäftsleuten annehmen (Automobile und Uhren in Varna und Plovdiv). Ähnlich liegt der Fall beim Metropoliten von Stara Zagora, Galaktion, der an drei Geschäftsleute gegen eine entsprechende finanzielle Hilfe den hohen Ehrentitel „Archont der Kirche“ verliehen hat.

Diese Praxis ist ungebrochen, trotz der offiziellen Stellungnahme der HI. Synode, dass ein solcher Titel in der Kirchenpraxis nicht existiert.

Einzigste Kontrollinstanz für die Tätigkeit der Metropoliten sind die Medien und die öffentliche Meinung. Weil diese häufig von einer weltlichen Position aus argumentieren, zieht ihre Kritik manchmal auch richtiges Handeln der Synode und der Metropoliten in Zweifel. Dies wiederum gibt den angegriffenen Metropoliten die Möglichkeit, von einem Krieg zu sprechen, der gegen die Kirche geführt werde, was ihnen als Freibrief dient, sich auch weiterhin nicht mit den anliegenden Problemen zu befassen.

3. Spannungen zwischen den Pfarrern und dem Hohen Klerus

Die fehlende Kontrolle der Tätigkeit der Metropoliten ist auch Nährboden für administrative Willkür in ihrem Umgang mit den Priestern. In den letzten Jahren gab es mehrere Fälle in den Diözesen Stara Zagora, Varna und Russe, in denen ein beliebter örtlicher Pfarrer vom Metropoliten in eine andere Gemeinde versetzt wurde. Den Betroffenen sowie aktiven Gemeindemitgliedern zufolge ist die Ursache, dass die Popularität des Pfarrers die Autorität des Metropoliten bedrohte. Die Metropoliten ihrerseits geben keinerlei Begründungen für ihre Entscheidungen, oder aber sie berufen sich auf unbewiesene Anschuldigungen und Gerüchte gegen die Priester. Spannungen ergeben sich durch die unterschiedliche Stellung der Pfarrer in den einzelnen Diözesen. In nicht wenigen Bistümern bekommen die Pfarrer ihre Gehälter nicht regelmäßig, sondern in Abhängigkeit von der Zahl der verkauften Andachtskerzen in ihren Gemeinden. Unklar ist auch der arbeitsrechtliche Status der Priester, da für sie in der Mehrzahl nicht die notwendigen Sozialversicherungen entrichtet werden, was für sie nach Ausscheiden aus dem Dienst zum Problem wird.

4. Zerstörte Gemeindestruktur

Seinem Wesen nach ist dies das zentrale, aber auch das am schwersten zu lösende Problem im bulgarischen Kirchenleben. Die Satzung der BOK sieht den Aufbau einer Kirchenpyramide vor, die klaren demokratischen Regeln unterworfen ist und auf der die Gemeindestruktur gründet. Diese Regeln werden aber nicht eingehalten; die Metro-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BULGARIEN

DR. MARCO ARNDT

29. März 2012

www.kas.de

www.kas.de/bulgarien

politischen haben die Möglichkeit, entscheidenden Einfluss auf die Konstituierung der einzelnen Kirchenorgane zu nehmen.

Laut Satzung stehen auf der untersten Ebene der Kirchenpyramide die Gemeindevorstände, die von den Pfarrern und Gemeindevorständen gewählt werden. Die Gemeindevorstände wiederum entsenden einen Diözesanrat, der sich aus Priestern und Gemeindevertretern zusammensetzt und den Metropolitan wählt, wenn ein Posten frei geworden ist. Die Diözesanräte entsenden auch Mitglieder der regulären volkskirchlichen Konzile sowie die Mitglieder des Konzils, das den Patriarchen wählt. Wenn auch kompliziert, so sichert diese Struktur den Kirchenmitgliedern zumindest theoretisch Partizipation am Kirchengeschehen, Kontrolle über den Metropolitan und relative Transparenz bei Entscheidungsprozessen auf der Ebene der Diözesen. Auf dem Papier bestanden diese Statuten auch während der kommunistischen Periode; sie fanden damals jedoch keine Anwendung. Stattdessen war es in kommunistischer Zeit Praxis, dass die Metropolitan die Mitglieder der Diözesanräte ernannten und entscheidenden Einfluss auf die Wahl der Gemeindevorstände hatten. So wurde die Gemeindepyramide auf den Kopf gestellt und auf die Person des Metropolitan zentriert. Diese Praxis wird auch in den Jahren nach dem Ende des Kommunismus fortgeführt. Mögen sie auch regelmäßig durchgeführt werden, so sind die Wahlen für die Räte auf allen Ebenen der Kirchenpyramide weitgehend Formsache, in Wahrheit aber kontrolliert von den Metropolitan.

5. Ungenügende Zahl von Mönchen und Pfarrern

Ein substantielles und kaum lösbares Problem ist die geringe Zahl derjenigen, die Interesse an einer Kirchenlaufbahn haben. Im Moment beträgt die Zahl der Mönche in der BOK nicht einmal 100; sie sind aber der Personenkreis, aus dem die Mitglieder der Hohen Geistlichkeit gewählt werden können. Damit ein Mönch für das Amt eines Bischofs kandidieren kann, muss er ein akademisches Theologiestudium abgeschlossen haben; dies engt den Kreis möglicher Kandida-

ten weiter ein. Die geringe Zahl der Mönche ist ein altes Problem der BOK, das auch vor Beginn der kommunistischen Ära bereits bestand. Der begrenzte Kandidatenkreis ist eine der Hauptursachen für die Infiltration der Kirche durch die Staatssicherheit, denn die potentiellen Vertreter der Hohen Geistlichkeit wurden von der Stasi bereits in ihrer Studienzeit überwacht und zum Teil angeworben. Ähnlich liegt das Problem auch bei den Pfarrern, deren Zahl um die tausend liegt. Die harten, schwierigen Lebensbedingungen und das ungelöste Problem ihrer regelmäßigen Bezahlung und Sozialversicherung sind die Gründe dafür, dass der Priesterberuf ein geringes öffentliches Prestige hat.

In den letzten Jahren vertieft sich die Krise bei der vorakademischen geistlichen Ausbildung; als Trend ist eine Verringerung der Kandidaten für die beiden Priesterseminare in Sofia und Plovdiv auszumachen. Gleichzeitig ist eine spürbare Erhöhung der Aktivität an den beiden theologischen Fakultäten an den Universitäten Sofia und Veliko Tärnovo zu bemerken, die sich immer reger in die Debatten um kirchliche Fragen einschalten.

6. Negative weltanschauliche Tendenzen

Die wichtigsten Negativtendenzen stehen in Verbindung mit der Provinzialisierung und internationalen Isolation der BOK. Dies steht in Widerspruch zur Tradition vor 1944, als ein großer Teil der Hohen Geistlichkeit Bulgariens im Westen studierte und aktive internationale Beziehungen unterhielt, was als unverzichtbarer Bestandteil ihrer öffentlichen Funktion galt und das Bild als Klerikerelite mitbestimmte. Die Ursachen für die internationale Isolation sind vielschichtig. Zum Teil sind sie ein Resultat der vergleichsweise niedrigen theologischen Bildung eines großen Teils der Geistlichkeit, deretwegen diese die Teilnahme an theologischen Diskussionen scheut. Es gibt aber auch historische Gründe. Sowohl die theologische als auch die internationale Tätigkeit der Kirche verschwanden unter dem Kommunismus völlig, da die gesamte Aktivität in der ökumenischen Bewegung zur Zeit des Kalten Krieges von ideologischen Motiven

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BULGARIEN

DR. MARCO ARNDT

29. März 2012

www.kas.de

www.kas.de/bulgarien

geleitet war. Die internationale Tätigkeit der BOK wurde von der Staatssicherheit initiiert und gesteuert, und alle Metropoliten, die aktiven Anteil an dieser Tätigkeit hatten, befanden sich Anfang der 1990er Jahre unter den Betreibern der Kirchenspaltung und unter den Mitgliedern der sog. „Alternativen Synode“. All dies zeichnete den Austritt der BOK aus der ökumenischen Bewegung, der 1998 erklärt wurde, vor, wie auch ihre Enthaltung von der Teilnahme am Dialog zwischen den orthodoxen Kirchen.

Weitere Ursache dieser Passivität ist auch das Fehlen einer klaren internationalen Orientierung. Im öffentlichen Raum kursieren Gerüchte über das Vorhandensein zweier „Lobbys“ in der Synode, von denen eine auf der Einhaltung der pro-russischen Orientierung der BOK besteht (Metropolit Kiril von Varna, Gawriil von Lowetsch), die andere (angeführt von Natanail Newrokopski) drängt auf eine aktive Entwicklung der Beziehungen zu den griechischen Kirchen.

Die Bekanntmachung der Stasi-Akten der Hohen Geistlichkeit zeigt die Geschichtsblindheit des hohen Klerus und das Fehlen eines Konsenses bezüglich der Vergangenheit der Kirche in der kommunistischen Periode. Jahre währt die Diskussion, die Märtyrer der Kirche während des Kommunismus in den Kanon der Heiligen aufzunehmen; doch fehlt in der Hl. Synode die nötige Einmütigkeit, weswegen in dieser Frage bisher keinerlei konkrete Schritte unternommen wurden. Dies betrifft das historische Gedenken an die bulgarischen Metropoliten, die dem kommunistischen Regime aktiv Widerstand geleistet haben. Der Metropolit von Newrokop, Boris, bezahlte mit seinem Leben, er wurde 1948 ermordet.

Die bulgarische Kirche versucht auch nicht, die aktive Beteiligung der Bulgarischen Orthodoxie an der Kampagne zur Rettung der bulgarischen Juden vor der Deportation 1940/41 ins öffentliche Gedächtnis zu rufen.

Perspektiven künftiger Entwicklung

Die Veränderungen in der Kirche vollziehen sich langsam, bedingt durch die konservativen Strukturen. Das Problem der „Feudali-

sierung“ in der Kirche und die Konzentration auf die Metropoliten ist das größte Problem. Ein negatives Szenario wäre eine Vertiefung dieses Problems, einschließlich der Vereinigung einiger Metropolitenlobbys für die bevorstehende Wahl des Patriarchen mit dem Ziel der Erhaltung oder sogar Verschärfung des Status Quo, und eine mögliche Mitwirkung an diesem negativen Prozess durch einflussreiche örtliche Geschäftsleute. Das positive Szenario geht von einer Erhöhung der Sichtbarkeit der Zivilgesellschaft und der kirchlichen öffentlichen Meinung aus, was zu einem Wiedererstehen des Gemeinlebens und einer erfolgreichen Kontrolle der Metropoliten führt. Notwendig sind eine Erhöhung des Bildungsniveaus der Pfarrer und künftiger Mönche, der Aufbau internationaler Kontakte, das Aufarbeiten der kommunistischen Vergangenheit der Kirche und die Partizipation aktiver und gebildeter Kirchenmitglieder an Entscheidungsprozessen in der Kirche.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Tabellarische Übersicht über die Mitarbeiter der Staatssicherheit unter der Hohen Geistlichkeit

BULGARIEN

DR. MARCO ARNDT

29. März 2012

www.kas.dewww.kas.de/bulgarien

Name	Geburts-jahr	Mönch seit	Bischof seit	Mitropolit seit	Datum der Anwerbung
Patriarch Maxim	1914	1941	30.12.1956	30.10.1960 Patriarch seit 4.07.1971	
Kalnik (Vraza)	1931	1960	06.12.1971	27.10.1974	01.07.1968
Joanikij (Sliven)	1939	1961	20.04.1975	13.04.1980	17.02.1977
Dometian (Vidin)	1932	1959	15.12.1974	26.07.1987	28.07.1972 als Generalsekretär der H. Synode
Kyril (Varna)	1954	1972	26.06.1988	19.02.1989	29.06.76
Jossif (Amerika)	1942	1970	07.12.1980	17.04.1986	19.12.1980; 1988 aus der Berichts-führung genommen
Simeon (Westeuropa)	1926	1954	14.01.1973	17.04.1986	03.11.1964; seit November 1967 fester Mitarbeiter der Ersten Hauptdirektion der Stasi
Grigorij (Veliko Tarnovo)	1950	1974	22.12.1985	6.03.1994	06.11.1975
Neofit (Russe)	1945	1975	06.12.1985	03.04.1994	20.10.83
Nathanail (Nevrokop)	1952	1974	25.03.1989	17.04.1994	April 1980
Ignatij (Pleven)	1938	1976	29.06.1988	29.05.1994	30.12.82
Galaktion (Stara Zagora)	1949	1969	06.07.1986	März 2000	23.09.81
Gavril (Lovetsch)	1950	1979	19.10.1998	28.01.2001	
Nikolaj (Plovdiv)	1969	1990	7.07.2001	11.02.2007	